

WELT  ONLINE

URL: <http://www.welt.de/vermischtes/article2704248/Ypsilanti-Gegner-erzaehlen-von-ihrem-inneren-Kampf.html>

**Late Night: Beckmann**

# Ypsilanti-Gegner erzählen von ihrem inneren Kampf

Von Falk Schneider 11. November 2008, 08:36 Uhr

Vor gut einer Woche erklärten vier SPD-Abgeordnete in Hessen, dass sie ihre Spitzenkandidatin Andrea Ypsilanti – aus Gewissensgründen – nicht zur Ministerpräsidentin wählen werden. Es folgten Lob und eine öffentliche Schelte von Parteikollegen. Bei Beckmann sprechen sie erneut von ihrer Zerrissenheit.



Foto: AP

Gewissenskonflikt? Die hessischen Abgeordneten Dagmar Metzger, Jürgen Walter, Silke Tesch und Carmen Everts (v.li.n.r.) versagen Andrea Ypsilanti auf der Pressekonferenz die Gefolgschaft.

---

Eines haben die vier Abweichler dem neuen hessischen SPD-Spitzenkandidaten Thorsten Schäfer-Gümbel voraus: Während der Mann, der nach Andrea Ypsilantis gescheitertem Machtwechsel in Wiesbaden demnächst im Wahlkampf gegen Roland Koch (CDU) verheizt wird, nur mithilfe eines Namensschilds erkannt wird, haben Dagmar Metzger, Jürgen Walter, Silke Tesch und Carmen Everts die nächste Stufe der öffentlichen Wahrnehmung erreicht. Ihre Gesichter kennt man – nach dieser Woche ist das wohl keine Überraschung.

Die Vier betraten die politische Bühne bei einer bemerkenswerten Pressekonferenz, in der sie mit ihrer Entscheidung, die Spitzenkandidatin der Partei, Andrea Ypsilanti, nicht zur Ministerpräsidentin zu wählen, das brutalstmögliche Desaster für die Hessen-SPD besiegelten.

Die Nachbeben dieser Entscheidung erschüttern die Sozialdemokraten noch immer. Während Parteichef Franz Müntefering den neuen Spitzenkandidat Schäfer-Gümbel in Berlin erst einmal den Parteigremien vorstellte, nahmen Metzger und Co. bei Reinhold Beckmann in Hamburg Platz. Das Quartett hat eine schwere Woche hinter sich gebracht. Das sah man vor allem den beiden unbekanntenen Frauen an. „Die letzten Tage waren sehr hart“, sagte Silke Tesch, SPD-Landtagsabgeordnete in Marburg-Biedenkopf.

Man mag es ihr glauben: Droh-E-mails, Bestechungsvorwürfe, Rücktrittsforderungen von Parteiämtern, die Fraktion dachte sich immer neue Sanktionen gegen die Abweichler aus, am Montag wurde sogar Jürgen Walters Wahlkreisbüro von Schülern und Studenten besetzt. Von dem politischen Gegner werden die Parteirechten dagegen mit Lob überschüttet. Auch das ist nichts, was sich Politiker unbedingt wünschen.

Der neue bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Horst Seehofer, ebenfalls bei Beckmann mit am Tisch, sagte zwar „über den Zeitpunkt kann man reden. Aber die Entscheidung ist respektabel und richtig“. Dabei war das zurückhaltende Seehofer-Grinsen, das ihn erst durch die Krisensitzungen nach dem CSU-Wahldesaster und dann bis an die Spitze der Partei und des Freistaats getragen hat, zu deutlich zu sehen, als dass man ihm wirkliche Anteilnahme am hessischen SPD-Inferno zugestehen möchte. In Wiesbaden hat es die Konkurrenz erwischt. Für Seehofer gibt es schlimmere Nachrichten.

Der CSU-Chef sagte aber auch: „In der eigenen Partei läuft es manchmal so ab, dass nicht mehr die Ursache, sondern nur noch das Handeln der Personen im Mittelpunkt steht. In Hessen, das sind keine Revoluzzer. Die haben sich gequält mit ihrer Entscheidung.“ Darüber besteht kein Zweifel. Allein: War es nicht ein bisschen knapp 24 Stunden vor einer Wahl, die über den Posten des Ministerpräsidenten entscheidet? Warum klopfte das Gewissen der vier Abweichler erst so spät an?

Diese Frage stellt sich seit einer Woche. Und sie wäre vielleicht schon beantwortet, wenn da nicht diese Wahl in den USA gewesen wäre, die in den vergangenen Tagen so ungeheuer viel Aufmerksamkeit beanspruchte. Natürlich wollte Beckmann dieses Rätsel beantwortet wissen, dieser Erkenntnisgewinn hätte seine Sendung bereichert. Doch Metzger, Walter, Tesch und Everts beschränkten sich darauf, wieder über ihre Gewissenskonflikte zu referieren.

Über das Hin- und Hergerissen-Sein als Teil des konstruktiven Prozesses und dem Wissen, das Falsche zu tun (Walter). Über die Loyalität, die Parteiräson, die Mandatsrückgabe, den Zusammenbruch auf dem Küchenboden, die Weinkrämpfe und die Verantwortung als gewählter Volksvertreter (Everts). Über die Situation in der Probeabstimmung, die Fraktionsdisziplin, die Angst als Störer zu gelten und die Vorwürfe im

Wahlkreis, eine Wortbrüchige zu sein (Tesch).

Auf Beckmanns Frage, warum man bei dieser Zerrissenheit nicht schon viel eher Ypsilanti die Gefolgschaft versagt habe, antworten Walter, Everts, Tesch: Sie hätten nach der Sollbruchstelle gesucht, sie aber nicht gefunden. Auch aus Angst, so behandelt zu werden wie Dagmar Metzger, die schon im Frühjahr Nein sagte zu einer von den Linken tolerierten rot-grünen Minderheitsregierung.

Der Parteitag sei nach ihrer Ankündigung ein Tribunal gewesen, sagte die Abgeordnete selbst. Illoyalität sei da noch der mildeste Vorwurf gewesen. „Wir sind zum Regieren gewählt, nicht um unser Gewissen zu hinterfragen“, soll dort eine Abgeordnete Metzger angeblafft haben. Sie selbst habe sich in den vergangenen Monaten immer mehr über den Führungsstil der SPD-Chefin gewundert: „Ich habe mir ein paar Mal gesagt: Liebe Andrea, du brauchst jede Stimme. Du musst mehr auf deine Leute eingehen.“

Gab es Vier-Augen-Gespräche? Nicht mit der nötigen Tiefe, lautete die Antwort des Quartetts. Ypsilanti habe Stillschweigen als Zustimmung gewertet. So habe sie Sicherheit und Selbstbewusstsein gewonnen, dass es klappen könnte mit Rot-Grün. Sie habe die SPD zu ihrem Wahlverein machen wollen. „Ypsilanti dachte, dass sie durchregieren könne; dass wir Abgeordneten auch eine gewisse Bindung, eine Abhängigkeit von unserem Mandat hätten“, erklärte Everts.

Eine Runde Nachtreden – für diese Disziplin haben die vier Abweichler den Beckmann-Auftritt vor allem genutzt. Antworten auf die offenen Fragen wollten sie nicht geben. Oder sie konnten es nicht, weil es stimmt, dass die kleine Gruppe erst nach dem Parteitag, auf dem 95 Prozent der Delegierten dem rot-grünen Koalitionsvertrag zustimmten, die persönliche und gemeinsame Sollbruchstelle doch noch unmittelbar gefunden hatte.

Die Angst, sich gegen die Tolerierung der Linkspartei zu stellen, wird bei Silke Tesch am deutlichsten. „Ich habe mich schwer getan, die Buh-Rufe, den Hass der Parteikollegen einzukassieren“, gestand die Politikerin ein. Dazu habe ihr die Kraft gefehlt. Ihr Mann sehr krank, die Mutter auch, sie selbst sei ebenfalls gesundheitlich angeschlagen. Ypsilanti habe Tesch sogar vor der Abstimmung mit dem Amt als Vize-Landtagspräsidentin locken wollen. Damit sollte aus einer Wackelkandidatin eine sichere Ypsilanti-Wählerin werden. „Ich habe zwei Tage überlegt. Aber ich bin nicht käuflich.“

Wie es beruflich und in Hessen weitergeht, wissen weder Tesch noch der ehemalige Partei-Vize Jürgen Walter. Dagegen hat der noch geschäftsführende Ministerpräsident Roland Koch (CDU), den die SPD endlich abwählen wollte, genug zu tun. Nächsten Montag sitzt er selbst bei Beckmann.